

„Mode“

Bildbetrachtung und Predigt zum 7. Oberstdorfer Fotogipfel

Evang.-Luth. Christuskirche Oberstdorf

30. Juni 2019

Bildbetrachtung



Licht ist das Kleid, das Gott an hat. Ist es nicht göttlich das Kleid, das das Model Alla trägt? Zum Treppensteigen ist dieses Abendkleid nicht geeignet. Und selber bügeln möchte ich es auch nicht. Aber ein Blickfang ist die Robe schon. Schneeweiß. Die Taille effektiv betont. Umgürtet von einem weißen Band. Von der Büste bis zum Boden fällt das kostbare Seidentuch raffiniert plissiert wie Blütenblätter oder Muschelschalen.

Der trägerlos geschnittene Taft ist hinten länger als vorn. Er stützt die Brust. Schultern und Rücken liegen frei. Zum Tragen dieses Kleides gehört Disziplin. Das Spiel aus Stoff und Falten und die Fülle des Stoffs geben der Frau ihre Haltung vor. Stolpern verboten. Atmen auch.

Mit extravaganten Entwürfen wie diesem von 1949 schuf Christian Dior den „New look“ der 50er Jahre. Die Treppe, auf der Alla posiert, ist legendär. Sie befindet sich im Aufgang zu Diors Atelier. Vier Tage vor der Präsentation der ersten Kollektion war die Treppe von Arbeitern eines Nachbarhauses besetzt worden. Sie wollten damit den Stopp der Arbeiten in den Modeateliers provozieren. Aus Solidarität mit der hungernden Bevölkerung. „Unmoralisch“ nannten Kritiker Diors Mode. „40.000 francs für ein Kleid, und unsere Kinder haben keine Milch!“ Es war in den Nachkriegsjahren in Paris eben nicht alles Glamour. Für die Masse war die Stadt piefig, grau und arm. Doch die Mode, diese schöne Lüge, braucht die Illusion und sonnt sich ungeniert im letzten Glanz der längst verblassten Belle Époque.

Als die Arbeiter sich wieder verzogen hatten, unverrichteter Dinge, saßen Journalisten auf den Stufen, um die Vorstellung der neuen Kollektion zu bestaunen und zu bezeugen in Wort und Foto.

So wie es Willy Maywald getan hat. In seiner Pariser Zeit portraitierte er Picasso und Chagall und stieg zur Ikone unter den Modefotografen auf. Zwanzig Jahre inszenierte Willy Maywald die Kleider Christian Diors. Maywald gilt als „Meister der Pose“. Er hatte einen ausgeprägten Sinn für Licht, für Eleganz und Raffinesse. Er überließ kein Detail dem Zufall. Den Bildaufbau komponiert er wie ein perfektes Schnittmuster. Alla hebt ihren Kopf im Winkel der Treppe und der Wandpaneele im Hintergrund. Im gleichen Winkel sitzt auch die Brustpartie. Das Kleid zieht Alla förmlich empor. Der Schwung der rundlichen Stoffbahnen findet seine Parallele im Treppengeländer rechts. Lediglich Allas rechter Fuß scheint die Aufwärtsbewegung zu stoppen. Er hat als einzige Funktion, die A-Linie des Kleides zu betonen.

Diors Name steht bis heute für Eleganz, mit der er die weiblichen Proportionen neu ins Licht setzt. Die Kleider gleichen textilen Gehäusen. Eine Kunstform. Haute Couture auch genannt. Gehobene

Schneiderei. Vom Preis nur was für betuchte Kundinnen. Zum Tragen in der Regel unpraktisch. Diors Designerkollegin Coco Chanel, die für ihre knappen Schnitte und das legendäre „kleine Schwarze“ berühmt ist, spottete deshalb auch ungeniert: „Diese schweren, steifen Kleider, die nicht einmal in einen Koffer passen. Einfach lächerlich.“

Coco Chanel mag in der Sache recht haben. Was sie jedoch nicht leugnen kann: Christian Dior hat im Paris der Nachkriegszeit Zeichen gesetzt. Er hat textile Träume geschaffen. Die große Erlaubnis hat er ausgesprochen, wieder zu träumen von einem „New look“. Einem neuen Erscheinungsbild, das die Trümmer vergessen lassen. In der Stadt und in den Herzen. Wenigstens für kurze Zeit.

Predigt

Christian Dior hat die große Erlaubnis ausgesprochen, wieder zu träumen von einem „New look“. Einem neuen Erscheinungsbild, das die Trümmer vergessen lässt.

Der Traum vom „New look“ lebt. Beim Durchblättern der Klatschpresse im Wartezimmer beim Zahnarzt. Oder einmal Germanys next Top-Model trotz Moppel-Figur. Oder shopping queen statt graue Maus. Oder the biggest loser als derjenige, der die meisten Pfunde verliert.

Der Traum vom „New look“ lebt. Und damit auch der Lebensgeist, der sagt: Ich will was aus mir machen. Ich will eine gute Figur abgeben. Ja, ich auch. Ich hatte es als Kind so leid, immer die Klamotten aufzutragen, aus denen mein Bruder herausgewachsen war. Ich habe mich einfach an seiner aktuellen Kollektion bedient, sobald er in die Arbeit gegangen war. Und zurückgelegt, bevor er wieder kam, damit er nichts merkt. Hat nicht immer geklappt.

Ich würde mich wirklich nicht als fashion victim bezeichnen. Ich habe nur ein langes Schwarzes. Und dem langen Weißen habe ich über Jahre den Spielraum genommen. Was trends angeht, bin ich eher eine Schlafmütze. Ich springe erst dann auf den trend auf, wenn er schon wieder out ist. Dafür sind die Klamotten runtergesetzt. Und trotzdem sage ich auch für mich: Ich bin meinem Schöpfer auch optisch und ästhetisch verpflichtet. Für ihn will ich mit meiner Mode, meinem Auftreten, meinem Reden und Tun ein statement abgeben.

Der Schreiber des Epheserbriefes hat eine ganz genaue Vorstellung von diesem statement. Für den „New look“ eines Christenmenschen. „Zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“. Klingt sehr nach Haute Couture. Gehobener Schneiderei. Luxusmode. Steif und nicht wirklich auf Anhieb anwendbar. Gerechtigkeit und Heiligkeit. Sie gibt es erst mal nicht von der Stange. Sind nicht prêt-a-porter, eine Mode, wörtlich „bereit zum Tragen“.

„Zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“. Nach Gott geschaffen. Oder wie wir auch sagen: als Gottes Ebenbild. Von Oscar Wilde lerne ich, was das bedeutet. Er sagt: „Mode ist nicht nur eine Frage der Kleidung. Mode hat etwas mit Ideen zu tun, damit, wie wir leben.“ Wenn ich das übersetze, heißt das: du und ich sind als Ebenbilder kleine Designer, Moderschöpfer und Modeschöpferinnen. Heiligkeit und Gerechtigkeit sind die Stoffe, aus denen wir etwas zaubern können.

Mir gefällt dieses Bild. Da legt mir eben nicht einer meine Kleidung für den nächsten Tag raus. Sondern ich habe Stoff, in dem ich mich selbst präsentieren kann. Gerechtigkeit und Heiligkeit sind lediglich der dresscode. Wie ich den interpretiere, ist meiner Phantasie überlassen.

Nun gibt es Menschen, die sich bei der Kleiderwahl schwer tun. Ich gehöre dazu. Ich kann mich schwer entscheiden, was schön ist, was angemessen, sportlich, elegant, seriös oder pastoral. Im übertragenen Sinne ist das oft genauso und ich wähne mich da nicht allein. Wie oft überlege ich mir, was ich sage und was nicht. Ich suche nach meinem Mut, der sich auf den Boden der Kommode verkrochen hat, aber den ich doch brauche, um Farbe zu bekennen.

Und das will ich. Farbe bekennen. Auch wenn ich einen Begriff wie Heiligkeit eher mit dem strahlendem Weiß von Allas Kleid verbinde. In der Bibel haben Engel weiße Gewänder. Die zum Beispiel, die bei der Auferstehung Jesu an seinem Grab stehen. Jesus selbst trägt bei seiner Verklärung ein weißes Gewand. Weiß, das ist das Symbol für Reinheit, für Unendlichkeit, Heiligkeit und Ewigkeit. Weiß ist die hellste aller Farben. Es ist, wie Schwarz und Grau, eine so genannte unbunte Farbe. Weiß entsteht durch ein Gemisch aus Einzelfarben, das den gleichen Farbeindruck hervorruft wie Sonnenlicht. Der Gottessohn und die sich zu ihm halten, tragen die bunte Vielfalt des Lebens in sich und strahlen. Ein statement.

Ich will Farbe bekennen. Für Gerechtigkeit und Heiligkeit meinen eigenen Stil finden. In gegenseitigem Respekt und Hand in Hand mit allen, die in ihrem Atelier Ideen für Gerechtigkeit und Heiligkeit entwerfen. Für eine Mode, die Frau und Mann und Kind überall auf der Welt tragen kann. Schöne Mode. Keine Lumpen.

Schöne Mode wird nicht gefertigt für einen Hungerlohn.

Schöne Mode wird nicht von Kindern und schon gar nicht unter Zwang genäht.

Schöne Mode entsteht in geregelter Arbeitszeit und mit einem festen Arbeitsvertrag.

Schöne Mode wirft für alle so viel ab, dass die Mindeststandards gesichert sind. Zugang zu Bildung. Zugang zu Trinkwasser.

Schön wird die Mode erst, wenn Frauen und Männer den gleichen Lohn für gleiche Arbeit erhalten.

Schön wird die Mode, wenn es im Lohn keinen Unterschied zwischen Ost und West gibt.

Schön werden Gerechtigkeit und Heiligkeit, wenn Frauenquoten überflüssig sind, weil es bei Gott keinen Geschlechtervorteil gibt.

Schön wird Mode, wenn ihre Rohstoffe wieder verwertet werden.

Upcycling für Gerechtigkeit und Heiligkeit ist zwar irgendwie ein schräges Motto, aber für unser Zusammenleben auf dieser Welt und in unserem Land unbedingt notwendig.

Schön werden Gerechtigkeit und Heiligkeit, wenn Männer und Frauen gegen Konventionen zu verstoßen, quer denken, ihr Leben riskieren und Leben auf dem Mittelmeer retten, weil ihnen das Leben von Menschen heilig ist.

Schön werden Gerechtigkeit und Heiligkeit durch alle, die sich empören, wenn ein Menschenleben nicht geachtet wird, wie vergangene Woche im Bayerischen Landtag anlässlich des Gedenkens für den ermordeten Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke. Gerechtigkeit und Heiligkeit sind nicht braun.

Ich weiß, dass es nicht so einfach ist, den lieben langen Tag alles im Auge zu behalten und richtig zu machen. Gerechtigkeit und Heiligkeit sollen wir ja auch noch beim Essen, bei unseren Nahrungsmitteln walten lassen, bei Teppichen und Möbeln, bei der Wahl der Verkehrsmittel. Ein ganz schönes Programm. Ich kann daran verzweifeln und mir bequemere Kleidung suchen. Oder ich empfinde Lust daran, immer wieder zu überprüfen, was ich brauche und verbrauche.

Ja, ich würde gerne alles richtig machen und mit einer schönen weißen Weste durchs Leben gehen. Aber trotz allen Bemühens wird das so nicht gehen. Ich muss mir das immer mal wieder ins Gedächtnis rufen: ich bin kein Topmodel, das wie Alla sich auf dem Laufsteg des Himmelreiches elegant und von rauschendem Applaus begleitet von seiner besten Seite zeigt. Manchmal liege ich auch vollkommen daneben mit meiner Interpretation von Gerechtigkeit und Heiligkeit.

„Mode hat etwas mit Ideen zu tun, damit, wie wir leben.“ Gottes Idee ist, dass ich Scheitern darf. Er wirft mich nicht aus seinem Atelier. Sondern klatscht fröhlich in die Hände. Ruft aufmunternd „Auf ein Neues“ Und legt mir wieder Gerechtigkeit und Heiligkeit vor. Ich kann die alte Kreation verwerfen und mich mit Gottes Hilfe neu erfinden. Ich darf und will ein neuer Mensch werden.

„Mode ist nicht nur eine Frage der Kleidung. Mode hat etwas mit Ideen zu tun, damit, wie wir leben.“ Ich brauche diese Ideen, von Christian Dior oder Gretchen Müller von nebenan, damit der Traum von einem „New Look“ in mir wach bleibt. Und mich anspricht zum stilvollen Umgang mit mir selber und mit anderen, mit sorgfältigem, freundlichen Blick auf mich und die Menschen um mich herum, so dass wir gut miteinander leben können. Und für den Schöpfer eine gute Figur abgeben. So sei es. Amen.